

DIE
HERREN-CONFECTION.

VON
SIGMUND MANDL,
GROSS-INDUSTRIELLER.



DIE HERREN-CONFECTION.

Die Anfänge der Confections-Industrie reichen in die Fünfzigerjahre zurück, wo in Wien der erste Versuch gemacht wurde, Kleider in Vorrath zu erzeugen und in offenen Laden zu verkaufen. Die Gross-Confection im Sinne des handwerksmässigen Grossbetriebes kam jedoch erst mit der Gewerbefreiheit zur Entwicklung. Ihre Wiege stand in der betriebsamen mährischen Stadt Prossnitz. Der Anstoss zur Erzeugung von neuen Kleidern gieng von dortigen Tandlern aus, welche sich mit dem Einkaufe von ausgemusterten ärarischen Monturen in der nahen Festung Olmütz und mit deren Abänderung zum Zwecke des Verkaufes an Civilpersonen befassten.

Dieser schwungvoll betriebene Handel führte jene Trödler unter Anderem auch nach Pest und Pressburg, wo seit den Vierzigerjahren bereits Ansätze zur Confection en gros, namentlich in Nationalkleidern, bestanden. Die daselbst gemachten Beobachtungen mögen diese Trödler angeregt haben, die gleichen Versuche in Prossnitz zu machen, wobei sie sich der Schneider bedienten, welche in diesem Orte und seiner Umgebung seit Langem ansässig waren. Anfangs bewegte sich diese Erzeugung, den bescheidenen Mitteln der Unternehmer und dem unsicheren Absatze entsprechend, in engen Grenzen, galt es doch zunächst, der neuen Idee Eingang in Oesterreich zu verschaffen. Der Vertrieb der Waaren fand auf dem mühsamen Wege des Besuches von Märkten statt.

Der Beginn der Gewerbefreiheit ermöglichte es den bis dahin vielfach gehemmten Unternehmern, ihre Kräfte frei zu entfalten, und ihr Unternehmungsgeist schöpfte aus dem beginnenden Aufschwunge der Textil-Industrie kräftige Impulse. Anfangs auf billigste Baumwollwaaren beschränkt, erfuhr der Artikelkreis bald eine bedeutende Erweiterung, und der Aufschwung der Fabrication gestaltete sich um so lebhafter, als die in den Vierzigerjahren von Amerika ausgegangene und Ende der Fünfzigerjahre in Oesterreich eingeführte Erfindung der Nähmaschine der Confection ungeahnte Hilfsquellen erschloss. Die Maschine hob nicht nur die bis dahin primitive Schneiderei quantitativ, sie beeinflusste auch den Geschmack. Die wachsende Leistungsfähigkeit drängte zur Erweiterung des Absatzes, welchem auch die inzwischen erfolgte Eröffnung der grossen Eisenbahnen Vorschub leistete.

Um den anfänglichen kleinen Kern ungeschulter Schneider hatte sich theils aus diesem heraus, theils durch Zuzug eine namhafte, in grossen Werkstätten der Unternehmer concentrirte Industrie entwickelt, welche, auf dem Principe der Hausarbeit beruhend, grösseren Leistungen gewachsen war. Das commercielle Interesse der Kaufmannschaft für Confectionswaaren wuchs in Folge kräftiger Propaganda seitens der Fabrikanten. Da überdies auch das anfängliche Vorurtheil des Publicums gegen die Confections-Industrie abnahm, und die Branche inzwischen durch die Verleihung der Landesbefugnis und des Adlers an das älteste Haus ausgezeichnet worden war, trat die Confection nunmehr in die Reihe der geachteten Industrien ein. Auf dem Untergrunde eines gesicherten Absatzes im Inlande stehend, vermochte sie sich

nummehr der Pflege des Exports und der militärischen Lieferungen in grossem Maassstabe zuzuwenden, welche letztere ihr seitens der Türkei, Serbiens, Griechenlands etc. zugewiesen wurden.

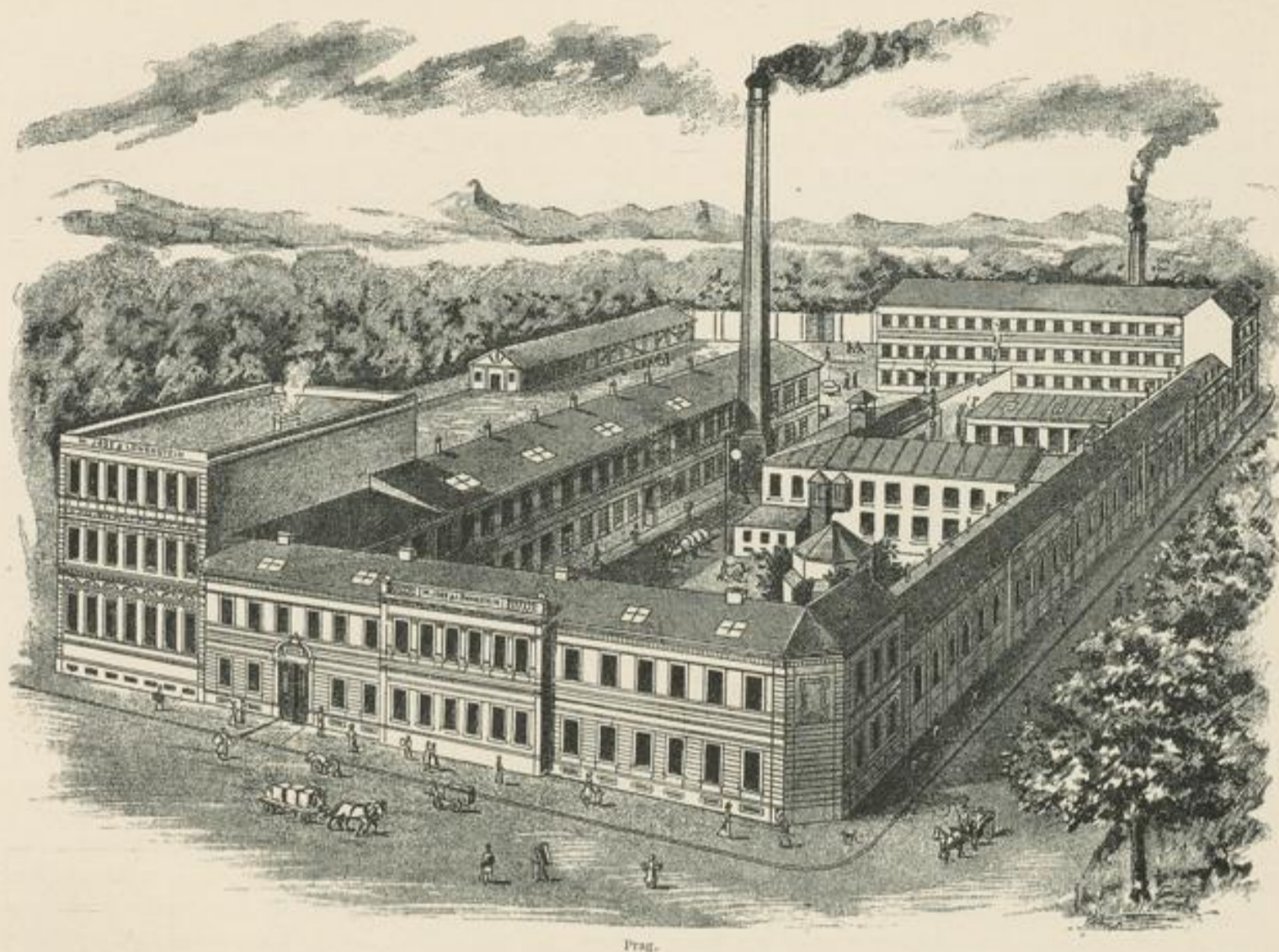
Der Zug der Zeit führte in den Sechzigerjahren zur Errichtung von Niederlagen in Wien, welches, von Kaufleuten aus allen Theilen der Monarchie und des Orientes besucht, allgemach auch die Metropole des Handels in der Herren-Confection geworden war. Von hier aus schickte man nun Reisende nach den verschiedenen Ländern der Monarchie, sowie nach der Türkei, Griechenland, Serbien und Aegypten. Es gelang allmählich auch, das Interesse dieses Auslandes für europäische Kleider zu erwecken und obige Länder zu Hauptgebieten des Exportes zu machen.

War die Production bis dahin auf das inzwischen zu einem Weltruf gelangte Prossnitz und zum Theile auch auf Pressburg beschränkt, so erfuhr dieselbe nunmehr durch die Heranziehung der Wiener Schneider behufs Anfertigung feiner Waaren, für welche diese vermöge ihrer höheren Ausbildung geeigneter waren als die provinziellen Arbeitskräfte, eine bedeutende Erweiterung. Mit der Arbeitskraft wuchs die Zahl der Unternehmer von Jahr zu Jahr, und diese Entwicklung brachte den Detailhandel von Kleidern zu höchster Entfaltung. Betrug die Erzeugung Anfangs der Sechzigerjahre kaum einige 100.000 Gulden, so schätzt man sie heute auf 15 Millionen, wovon circa sechs Millionen auf die Ausfuhr nach dem Orient und nach überseeischen Ländern entfallen. Der Erstere ist nachgerade eine Domäne der österreichischen Confection geworden, in deren Besitz sie sich mit Hilfe von zahlreichen Filialen in Constantinopel, Smyrna, Beirut, Alexandrien, Cairo, in Bulgarien und Macedonien gesetzt und, gestützt auf eine genaue Kenntnis des Geschmackes der Bewohner, bisher auch unangefochten behauptet hat. Die Confection umfasst heute eine grosse Scala von Artikeln, von den billigsten Baumwoll- bis zu den besten Schafwollwaaren, welche zum grössten Theile österreichischen Ursprunges sind, und die auf den verschiedensten Ausstellungen des In- und Auslandes die höchsten Preise davongetragen haben.

Die in der Confection beschäftigten Schneidermeister und Hilfskräfte darf man, da eine genaue Zählung nicht vorliegt, auf 10.000 bis 15.000 veranschlagen. Diese zerfallen in Meister, Gesellen und Lehrlinge, welche in zahlreichen kleineren und grösseren Werkstätten der Heimarbeit in der Weise obliegen, dass sie die von den Confectionären an die Meister hinausgegebenen zugeschnittenen und mit allem Zugehör versehenen Kleider im Stücklohne verfertigen.

Der österreichischen Confection, welche heute eine auch in den westlichen Culturstaaten geachtete Stellung einnimmt, gebührt das Verdienst, in Mitteleuropa bahnbrechend gewesen zu sein, die russische Confection initiirt und der heimischen Textil-Industrie bedeutende Anregung gegeben zu haben.

Fast parallel mit Oesterreich hatte sich in Ungarn die Confection in den Vierzigerjahren in Pressburg und Pest etablirt, ohne dass es ihr, trotz commerzieller Tüchtigkeit der Unternehmer, gelungen wäre, sich im Kampfe mit der an natürlichen Bedingungen, sowie im Bezug der Materialien überlegenen österreichischen Confection zu behaupten. Sie verschwand als schwächere in den Sechzigerjahren von der Bildfläche; die Erzeuger übersiedelten nach Wien, von wo aus sie sich theils dem inländischen Absatze, theils dem Export nach den Donaufürstenthümern und dem Orient widmeten.



M. JOSS & LÖWENSTEIN

K. u. K. HOF-LIEFERANTEN

WÄSCHE-FABRIK

PRAG — KLATTAU — NEUERN.

Einen der jüngsten Zweige der heimischen Bekleidungs-Industrie bildet die Wäschefabrication. Erst in den Sechzigerjahren entstanden in England und Frankreich Anstalten, die Wäsche für den Verkauf erzeugten; dem Beispiele dieser Länder folgte alsbald auch Oesterreich. Hier war es im Jahre 1870 Herr Marcus Joss, der diesen Zweig der Bekleidungs-Industrie zu cultiviren begann. Ein Raum von einem Zimmer am Wenzelsplatze in Prag mit zwei Nähmaschinen und mit einer Scheere zum Zuschneiden war die »Fabrik«, in der Herr M. Joss, unterstützt von zehn Hilfsarbeitern, an seine Aufgabe herantrat. Die erzeugten Waaren fanden Beifall und die einlaufenden, fortdauernd sich mehrenden Bestellungen machten bald eine Verlegung und Erweiterung der Geschäftslocalitäten nothwendig. Der Betrieb wurde in der Jungmannstrasse der Kgl. Weinberge fortgesetzt und hatte nach neun Jahren seines Bestehens eine solche Ausdehnung erreicht, dass Herr M. Joss nicht mehr im Stande war, die Geschäftsleitung allein zu führen. Es trat daher Herr Simon Löwenstein als Mitinhaber in die Firma ein, unter dessen Mitarbeit nun das Unternehmen seinen internationalen Zielen zustrebte.

In dieser Zeit begann der Absatz der Erzeugnisse nach dem Auslande. Auch hier brach sich das Fabrikat durch die Solidität seiner Ausführung bald Bahn, und nach weiteren acht Jahren bezog die Firma M. Joss & Löwenstein ein eigenes Fabriksgebäude in Prag—Bubna, das einen Flächeninhalt von 2400 Quadratklaftern umfasst. Dampf und Elektrizität wurden den Zwecken der Wäschefabrication dienstbar gemacht und brachten Vortheile, die ebenso auf dem Gebiete der erhöhten Leistung wie auf dem des Consums zum Ausdrucke kamen.

Trotz der maschinellen Hilfskräfte ist die menschliche Arbeitskraft eine unumgänglich nothwendige Hauptsache bei der Wäschefabrication geblieben, und zwar recrutirt sich die Arbeiterschaft zu neun Zehntel aus weiblichen Personen.

Die Ausbildung und Disciplinirung gerade des weiblichen Elementes bedingt für die gedeihliche Förderung besondere Maximen und in Erkenntnis dessen standen die Gemahlinnen der Inhaber während der ersten 19 Jahre des Bestehens der Fabrik mitthätig im Geschäfte, so lange, bis eine Anzahl von geeigneten Directricen herangebildet war.

Umgeben von drei Procuristen und von einem Stabe langjährig Angestellter unterstützt, war das Hauptaugenmerk der Inhaber dauernd auf die Erschliessung immer weiterer Absatzgebiete gerichtet, um den gewaltigen Apparat, der zur Hochsaison fast als zu klein sich erweist, auch in ruhigen Zeiten hinreichend zu beschäftigen. Im Inlande zu einer unbestrittenen Popularität gelangt, hat die Löwenmarke — die Trade-Mark des Hauses — ebenso

im skandinavischen Norden wie im südlichen Italien Eingang gefunden. Deutschland, England, Holland, Frankreich, Russland, die Staaten der Balkanhalbinsel, sowie Spanien und Portugal zählen zu den europäischen Absatzgebieten der Firma. Aber auch nach Afrika importirt die Löwenmarke, sowohl in das nördliche Aegypten wie in die südliche Capstadt. Ebenso hat Brasilien mit den anderen südamerikanischen Staaten seine Zollschranken der Löwenmarke zu

einem bedeutenden Import geöffnet, wie sie auch in die nordamerikanische Union trotz der hohen Schutzzölle dauernden Eingang gefunden hat.

Die Firma erhielt Auszeichnungen auf folgenden Ausstellungen: Wien 1873, Melbourne 1880, Adelaide 1887, Sidney 1888, Prag 1891 und Chicago 1893.

Bei einer Wanderung durch die Fabrikslocalitäten gelangen wir zunächst in das Rohwaarenmagazin, in dem die zu verarbeitenden Stoffe aus Leinen und Baumwolle aller Art, im Ausmaasse von zwei Millionen Meter aufgestapelt sind. Die Fabrication selbst beginnt mit dem Zuschneiden des Wäschestückes. Zu dieser Thätigkeit ist vor Allem physische Kraft nöthig, sie wird daher von Männern ausgeübt, theils mit der Hand, theils mit Hilfe von Maschinen nach dazu für jede Form und jede



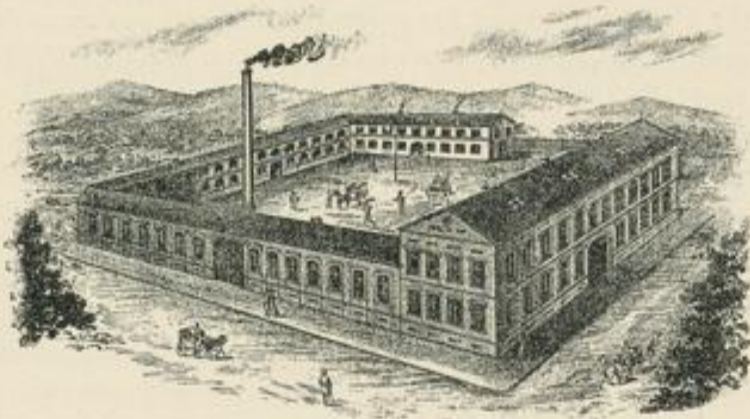
Neuern.

Grösse eigens hergestellten Schablonen. Das geschnittene Stück wird sodann mittelst Handdruckerei mit waschechter Bezeichnung versehen und gelangt so in die Näh säle. Von jüngeren Mädchen wird es zur Behandlung mit der Nähmaschine vorgearbeitet und sodann von den Näherinnen innen und aussen mit den zur Haltbarkeit des Stückes nöthigen Nähten versehen. Die zu Hunderten in grossen, hellen Sälen aufgestellten Nähmaschinen werden durch Transmissionsantrieb bewegt. Die Maschine läuft durch Dampfkraft und erspart so der Näherin das Treten des Schwungradbrettes, eine Thätigkeit, die früher besonders schädlich auf den weiblichen Organismus wirkte. Ist das Wäschestück genäht, so gelangt es, wie nach jeder Stufe seiner Weiterentwicklung, in die Hände der controlirenden Directricen. Von hier geht es zur Einstecherei, das ist die Abtheilung, von der das Wäschestück für die maschinelle Knopflochnäherei vorgearbeitet wird. Sodann wird es mit Knopflöchern, die theils Hand, theils Maschinenarbeit sind, versehen und damit waschfertig. Waschen und Stärken geschieht mittelst centrifugal wirkender Maschinen, in denen das Wäschestück durch Reibung entweder mit Wasser gereinigt oder mit Stärke appretirt wird. Die hiebei sich entwickelnden Heisswasserdämpfe werden durch Ventilatoren abgezogen, um für den Arbeiter den Aufenthalt gesund und angenehm zu machen und ihm den freien Ausblick auf Arbeit und Maschinen nicht zu trüben. Derartige Ventilatoren sind in allen grösseren Sälen der Fabrik angelegt; besonders vortheilhaft wirken sie auf die Gesundheit der Arbeiterinnen in dem Plättsaale. Das mit Stärke appretirte Wäschestück wird durch Eisen, die theils mit der Hand, theils maschinell geführt werden, geplättet. Die Erhitzung der Eisen geschieht seit circa fünf Jahren aus sanitären Gründen durch Luftgasflammen. Mit dem Plätten ist die Fabrication als solche beendet.

Es erübrigt noch, einen Blick auf die Anlagen der zum Betriebe des Ganzen dienenden Maschinen zu werfen. Zwei Dampfmaschinen (System Hartung-Radavanovits) mit zusammen 300 indicirten Pferdekräften halten die nach allen Theilen der Fabrik sich fortsetzenden Transmissionen in Bewegung. Zur Beleuchtung der Arbeitssäle dienen beide Arten des elektrischen Lichtes, das durch drei Dynamomaschinen erzeugt wird. Zu den verschiedenen Manipulationen werden 360 Hilfsmaschinen verwendet, bei denen in der Prager Fabrik 1050 Personen beschäftigt sind. Ausserdem bestehen nach dem Systeme der Prager Fabrik Filialfabriken in Klattau und Neuern in kleinerem Umfange, in denen zusammen weitere 520 Personen thätig sind, während die Zahl der ausserhalb der Fabriken beschäftigten Personen etwa 300 beträgt.

Der grossen Zahl ihrer Arbeiter auch ausserhalb ihrer Thätigkeit Beneficien zu gewähren und zu erwirken, war zu jeder Zeit das lebhafteste Bestreben der Fabriksinhaber und fand in verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen Ausdruck. Die eigene Betriebskrankencasse war schon vor der obligatorischen Einführung errichtet. Für Kranke, an welche die Krankencasse laut Statut nach einer Krankheitsdauer von 20 Wochen keine Unterstützungen mehr leistet, tritt ein hiezu von der Firma begründeter Fond ein, der weitere 20 Wochen hindurch Arznei und Krankengeld gewährt. Ferner besteht eine Altersversicherung der Arbeiter in der Weise, dass der Arbeiter 2⁹/₁₀ seines Verdienstes als Spareinlage zurücklegt und derselbe Betrag ihm von der Firma zugelegt wird. Den auf diese Weise Versicherten ist seitens der Firma der Vorzug der Mitgliedschaft bei der Böhmisches Sparcassa erwirkt worden.

So hat die Firma Joss & Löwenstein unausgesetzt daran gearbeitet, die Kunde von österreichischer Industrie und böhmischem Fleisse durch ihre Erzeugnisse in alle Lande zu tragen, während sie im Innern bestrebt war, nicht blos Arbeitgeberin, sondern auch Arbeiterfreundin zu sein. Sie gedenkt es zu bleiben, unbeirrt durch den Geist des Umsturzes, der hie und da auch an ihren Thoren zu rütteln beginnt.



Klattau.



LEOPOLD KURTZ' SÖHNE

KLEIDER- UND WÄSCHE-FABRIKEN

WIEN — LINZ — PROSSNITZ.



Leopold Kurtz, der Senior des Hauses, wurde in Holicz (Ungarn) geboren und übersiedelte im Jahre 1851 nach Oberösterreich, wo er sich unter grossen Mühen seinen Lebensunterhalt als Handelsmann erwarb. Gerade zu dieser Zeit kam die Erzeugung der breit gestreiften sogenannten Linzer Bettgradeln in Flor, welches Fabrikat einen bedeutenden Absatz fand und sogar nach Italien ausgeführt wurde. Dieser Aufschwung brachte Leopold Kurtz auf die Idee, mittelst seiner sauer ersparten wenigen Gulden aus diesen Gradeln, und zwar aus schmalen Streifen, sowie auch von anderen färbigen Baumwollwaaren, die in der Umgebung von Linz erzeugt wurden, Wäsche anzufertigen und in den Handel zu bringen.

Gar bald fand dieser neue Artikel grossen Anklang, insbesondere bei der Arbeiterklasse. Somit heisst Leopold Kurtz sen. mit Recht der Gründer der heutigen Arbeiterwäsche-Fabrication in Oesterreich. Durch das Princip, stets nur gutes Rohmaterial zu verarbeiten und durch unermüdlichen Fleiss gelang es Leopold Kurtz, unterstützt von seiner treuen Gattin, welche sich mit vollster Hingebung dem Geschäfte widmete, in einem Jahre 30 bis 40 Arbeiter vollauf zu beschäftigen. Bald hatte sich der Firma-Inhaber den Ruf eines tüchtigen und reellen Geschäftsmannes erworben.

Im Jahre 1870 war das Geschäft bereits ein angesehenes En gros-Haus geworden. Als zu gleicher Zeit die Söhne aus der Schule traten, wurden diese unter der strengen Leitung ihrer Eltern zu tüchtigen Fachleuten herangebildet. Nach kurzer Zeit gelang es, dieselben als Reisende zu verwenden, welche es auch verstanden, den neuen Artikel »Arbeiterwäsche« nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Rumänien und Bulgarien einzuführen. Unter glücklichen Umständen blühte das Geschäft immer mehr und mehr, so dass sich Leopold Kurtz veranlasst fand, ausser der Wäsche-Fabrication auch die Erzeugung von Arbeiterkleidung zu pflegen, worin er gleichfalls einen bedeutenden Ruf errang.

Im Jahre 1895 übergab Leopold Kurtz das En gros-Geschäft seinen Söhnen, welche heute die Firma Leopold Kurtz' Söhne bilden, behielt sich aber aus zu mächtiger Gewohnheit an Arbeit und Thätigkeit das alte Stammhaus am Franz Josephs-Platz, aus welchem im Laufe der Zeit allmählich das heutige Etablissement entstanden war, vor. Nach Uebergabe des Geschäftes an die Söhne wurde dieses den Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und insbesondere mit den neuesten Zuschneidemaschinen ausgestattet. Die jetzige Firma beschränkt sich nicht mehr allein auf die Erzeugung von Arbeiter-Wäsche und -Kleidern, sondern gieng auch auf die Fabrication feiner und moderner Herren- und Knabenkleider über. Im Jahre 1897 wurden die Zweigfabriken in Prossnitz und Wien eröffnet. Um der feinen Waare ein grösseres Absatzgebiet zu schaffen, wurden Filialen in Bregenz, Linz, Leoben, Salzburg und Steyr errichtet.

Das Aufblühen und Gedeihen des Geschäftes ist dem eisernen Fleisse und der strengen Solidität des Gründers Leopold Kurtz sen. und seiner Gattin zu verdanken.



D. SCHWARZMANN & CO.

KLEIDER-FABRIKEN

WIEN—PROSSNITZ.



Umgefahr um die Mitte des zur Neige gehenden Jahrhunderts war es, als in dem jetzigen Königreiche Rumänien Neigungen zum Anschlusse an die westeuropäische Civilisation bemerkbar wurden. Diesen Culturbestrebungen wurde vor Allem dadurch Ausdruck gegeben, dass die Bevölkerung die bis dahin fast ausnahmslos übliche Nationaltracht abzulegen und moderne europäische Kleider zu tragen begann. Diese Sucht, den äusseren Menschen rasch zu civilisiren, konnte aber nicht die erwünschte prompte Erfüllung finden, weil das bezügliche Gewerbe im Lande ganz unvertreten war und der Bedarf erst durch Zusendungen aus dem Auslande gedeckt werden musste. Aber dabei hatte es auch seine Schwierigkeiten, denn im Auslande war die Erzeugung von Kleidern auf den handwerksmässigen Betrieb beschränkt, und die rumänischen Zwischenhändler, die nach Einkaufsquellen Suche hielten, fanden nirgends leistungsfähige Erzeuger, die den vielbegehrten Artikel in grossen Quantitäten liefern konnten.

Um diese Zeit eröffnete David Schwarzmann in Gemeinschaft mit seinem seither verstorbenen Bruder in der rumänischen Donauhafenstadt Braila einen kleinen Laden mit fertigen Herrenkleidern. Aeusserst bescheiden war das in diesem Geschäfte investirte Capital. Es betrug, wie aus den Aufzeichnungen des aus dieser Zeit stammenden und noch im Besitze der Firma befindlichen Cassabuches zu erschen ist, kaum einige hundert Ducaten. Das kleine Unternehmen entwickelte sich gut, der Verkauf gieng flott von Statten, doch verursachte die Ergänzung der gelichteten Waarenvorräthe nicht geringe Schwierigkeiten. Wohl befanden sich in dem benachbarten Oesterreich Firmen, welche die Kleidererzeugung in grösserem Maassstabe betrieben, doch waren deren Erzeugnisse nur für den heimischen Bedarf der bäuerlichen Bevölkerung berechnet und nicht geeignet, dem Geschmacke der rumänischen Käufer zu entsprechen. Diesem Uebel abzuhefen, entschloss sich David Schwarzmann, die Erzeugung der Kleider selbst in die Hand zu nehmen. Nach einem in Pest fehlgeschlagenen Versuche übersiedelte er nach Wien, wo er in einem kleinen Local unter seiner Leitung und nach seinen Angaben die Tuchstoffe verschneiden und an Schneider zur Verfertigung austheilen liess. In dieser Weise legte er den Grundstein zu einer Industrie, die nachher zu einer der bedeutendsten Oesterreichs sich entwickeln sollte.

Sein Bruder und Compagnon verblieb in Braila, um für den Verkauf thätig zu sein, welcher durch den bald darauf erfolgten Ausbruch des orientalischen Krieges und die Occupation Rumäniens durch österreichische Truppen eine ungeahnte Ausdehnung annahm, so dass sich die junge Firma veranlasst sah, in allen bedeutenderen Städten Rumäniens Filialen zu errichten. Um diesen gesteigerten Ansprüchen nachkommen zu können, richtete David Schwarzmann sein Augenmerk auf Pressburg und Prossnitz, wo bereits die Anfänge einer Haus-Industrie in fertigen Kleidern vorhanden waren. Er errichtete in diesen Städten Factoreien, welche, namentlich in Prossnitz, bald fabrikmässigen Charakter annahmen. Die Massenerzeugung wurde weiter durch den Umstand begünstigt, dass seitens der Regierung die zollfreie Einfuhr ausländischer Stoffe gegen Wiederausfuhr fertiger Kleider gestattet wurde, wodurch die Möglichkeit gegeben war, die Rohwaaren aus England, Frankreich und Belgien zu bedeutend billigeren Preisen, als solche damals im Inlande zu beschaffen waren, einzuführen und zu verarbeiten.

Der Ruf der Firma verbreitete sich bald über den ganzen europäischen Orient, Kleinasien und Aegypten. Die Schwarzmann'sche Marke galt und gilt noch heute in diesen Gegenden als die gesuchteste. Es stellten sich auch Käufer aus Russland ein und die Firma errichtete in Folge dessen Filialen in St. Petersburg, Moskau, Odessa und Nischnei-Nowgorod, so dass sie mit ihrem Fabrikate den russischen Markt beherrschte. Leider gieng dieses grosse Absatzgebiet durch die seitens Russlands zu Beginn der Achtzigerjahre ergriffenen Schutzzollmaassregeln verloren. Auch der alte Stammsitz des Hauses in Rumänien musste aus ähnlichen Gründen aufgegeben werden.

Um die Production nicht einschränken zu müssen, wendete das Haus auch dem inländischen Consum sein Augenmerk zu, unterliess es aber dabei nicht, für die Ausfuhr nach dem Auslande neue Absatzgebiete zu suchen. Theils durch directe Verbindung, theils durch Vermittlung von Wiener und auswärtigen Exporthäusern gelang es, die erzeugten Kleider in ferne, überseeische Länder einzuführen, in Brasilien, Chile und andere südamerikanische Republiken, welche Länder gegenwärtig ein nicht zu unterschätzendes Absatzgebiet bilden. Auf allen beschickten Ausstellungen erhielt die Firma die höchsten Auszeichnungen, so in Wien 1873 (Verdienstmedaille), Paris 1878, Sidney 1879, Melbourne 1881 und Triest 1882 (goldene Medaillen).

Die Kleider-Industrie Oesterreichs ist auf dem Weltmarkte tonangebend und geht aus dem Wettbewerbe mit der ausländischen Concurrnz überall als Siegerin hervor. Ein Ehrenantheil an der Herbeiführung dieses günstigen Ergebnisses gebührt mit Recht dem Hause Schwarzmann, welches für den Absatz österreichischer Kleider im Auslande allen anderen gleichsam als Pfadfinder vorangieng.

SIGMUND FEDERER

CRAVATTEN-FABRICATION

PRAG.



Als im Jahre 1881 Sigmund Federer in Prag die Erzeugung von Cravatten aufnahm, besass die derselben gewidmete Betriebsstätte, die sich in der Schwefelgasse (der heutigen Melantrichgasse) befand, nur eine bescheidene Ausdehnung. Zehn Arbeiterinnen waren es kaum, die daselbst Beschäftigung fanden.

Das Streben des Fabrikanten, seinem Geschäfte einen grösseren Umfang zu verleihen, war aber bald von Erfolg gekrönt. Vor Allem gieng er daran, den von ihm fabricirten Artikeln auch im Auslande Absatzgebiete zu erobern, und da er das richtige Verständniss für die Ansprüche des Consums der einzelnen dabei in Betracht kommenden Länder besass und sich denselben anzupassen wusste, gelang es seinen Erzeugnissen in kurzer Zeit, sich weit und breit grosse Beliebtheit zu verschaffen.

Damit Hand in Hand gieng ein immer weiteres Vordringen auf dem heimischen Markte, wo die aus der Fabrik Federer's hervorgehenden Artikel durch ihre sorgfältige Ausführung, ihre Eleganz und geschmackvolle Ausstattung bald grosse Verbreitung fanden.

Natürlich zog die erfreuliche Entwicklung des Geschäftsganges eine stetige Erweiterung der Fabrication nach sich, und bald waren die Räumlichkeiten, die ursprünglich derselben gedient hatten, unzureichend geworden. Dieselben mussten deshalb verlassen werden, und die Fabrik wurde in der Zeltnergasse 12 untergebracht, wo in zweckmässig ausgestatteten Localitäten die Erzeugung vor sich geht. Ebendasselbst befinden sich auch die Expeditions- und Comptoirräume.

Die Zahl der von dem Etablissement beschäftigten Arbeitskräfte hat sich im Verlaufe der Jahre bedeutend erhöht. Gegenwärtig sind deren mehr als 300 in Thätigkeit, die theils in der Fabrik, theils ausserhalb derselben ihre Arbeit verrichten. Das übrige Personal, wie Reisende, Comptoir- und Expeditionsbeamte, ist ebenfalls ein beträchtliches.

Die Absatzgebiete des Hauses erstrecken sich auf zahlreiche europäische und überseeische Staaten, namentlich mit der Türkei, den Niederlanden, Skandinavien, Aegypten, Central- und Südamerika bestehen zahlreiche Verbindungen.

Insbesondere Brasilien ist für den Export sehr aufnahmefähig; derselbe könnte jedoch nach diesem Lande einen noch viel grösseren Umfang erreichen, wenn die gegenwärtigen Zollverhältnisse demselben nicht in ungemein hindernder Weise im Wege stünden. Eine Aenderung derselben wäre auf das dankbarste zu begrüssen.


Um dem consumirenden Publicum die Reichhaltigkeit ihrer Erzeugnisse vor Augen zu führen, unterhält die Firma Sigmund Federer in ihrem gleichfalls in der Zeltnergasse mit dem grössten Comfort und besonderer Eleganz eingerichteten Detailgeschäfte während des ganzen Jahres ein Musterlager der verschiedenartigsten und geschmackvollsten Nouveautés.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass die Leistungen des hier besprochenen Hauses auf der Prager Landesausstellung im Jahre 1891 durch Verleihung der goldenen Medaille gewürdigt wurden.

FEDERER & PIESEN

CORSET-ERZEUGUNG

PRAG.

iese Firma wurde vor zehn Jahren von Ferdinand Federer und Julius Piesen, den jetzigen Inhabern, in Prag gegründet. Wenn die Ausdehnung des Etablissements im Anfange auch eine kleine war und zu Beginn bloß dreissig Arbeiter beschäftigt wurden, so war es doch von vorneherein mit den entsprechenden Maschinen ausgerüstet. Es gelang den Firmainhabern, gestützt auf fachmännische Kenntnisse, in kurzer Zeit ihren Erzeugnissen einen guten Namen zu verschaffen. Schon im Jahre 1891 wurde der Firma auf der Ausstellung in Prag die silberne Medaille verliehen, welcher Auszeichnungen in Teplitz (goldene Medaille) und Aussig folgten.

Der Betrieb der Firma, der vorwiegend auf die Erzeugung von feiner und Mittelwaare gerichtet ist, erweiterte sich von Jahr zu Jahr. In der Fabrik wurde der Dampfbetrieb eingeführt, die Zahl der Arbeiter hat sich von 30 auf 200 vermehrt, die Anzahl der aufgestellten Maschinen, vorwiegend nach dem System Singer, beträgt gegenwärtig 130, die Production hat sich von den 30.000 Stücken des Gründungsjahres auf 200.000 erhöht.

Was das Absatzgebiet der Fabrikate betrifft, so ist dasselbe vorwiegend die österreichisch-ungarische Monarchie, aber auch Belgien, die Schweiz und der Orient. Da die Firma noch nicht auf lange Jahre des Bestandes zurückblicken kann, hat sie es nur ihrer Solidität und dem feinen Geschmacke ihrer Erzeugnisse, sowie der bei den Fabrikaten herrschenden Rücksichtnahme auf die hygienischen Anforderungen zu verdanken, dass ihre Artikel allseitig beliebt und geschätzt werden und die Concurrenz erfolgreich bestehen.

Ein Beweis dafür, dass auch die Lage der Arbeiter in der Fabrik eine günstige ist, wird dadurch erbracht, dass jene Arbeiter, die schon zur Gründungszeit bei der Unternehmung thätig waren, auch jetzt noch dort wirken und Misshelligkeiten mit denselben nicht zu verzeichnen sind.